

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postverfendung'. Rows include 'Jahrespreis', 'Halbjahrespreis', and 'Vierteljahrespreis'.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Ukrader Zeitung.

Redaction Hauptplatz im Winkelischen Neugebäude. Expedition- und Intrections-Bureau Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.

Ueber die Gleichberechtigung der Israeliten

finden wir im „Magyar Szabó“ eine Zuschrift an den Redacteur dieser Zeitung, als deren Verfasser die Redaction einen Mann bezeichnet, dessen unbefreitbarer Patriotismus, dessen hervorragende Intelligenz und innige Vertrautheit mit den Interessen seiner Glaubensgenossen seinem Worte besonderes Gewicht verleihen.

Sehrer Herr! Erlauben Sie mir eine solche Frage in Ihrem geschätzten Blatte anzulegen, mit der, wie es scheint, der Sie, noch die übrigen Redacteurs der ungarischen liberalen Blätter sich gerne beschäftigen.

Ich weiß es wohl, welche wichtige, jede andere Angelegenheit in den Hintergrund drängende Lebensfrage von dem nächsten Reichstage ihre Lösung erwarten; aber ich bin überzeugt, daß der Gang der Verhandlungen über jene allergehörigste Frage genug langsam sein wird, um dem Reichstage Zeit zu lassen, sich inzwischen auch mit anderen untergeordneten, aber darum doch genug wichtigen Fragen zu beschäftigen.

Glauben Sie mir, mein Herr, daß, indem ich diese Ueberzeugung Ausdruck gebe, ich nicht nur in meinem Namen spreche, sondern in dem der gesammten Judenthümlichkeit des Landes. Im Jahre 1849 verwies man uns mit der Befriedigung unserer gerechten Forderung auf eine spätere Zeit. Der 1861er Reichstag, in welchem auch wir das Morgenroth einer besseren Zeit begrüßten, gab uns in seiner letzten Stunde wieder nur eine Anweisung auf spätere Zeit in die Hand.

„Ist die ungarische Nation so reich und so groß an Volkszahl, daß es ihr so ganz gleichgültig sein kann, 4-500,000 Staatsbürger zu gewinnen? Ich will nicht erwähnen, wie die ungarische Nation, von allen Seiten isolirt, in der Mitte von Nationalitäten, die ihre Existenz gefährden, dasteht; ich schweige davon, wie sehr es in ihrem Interesse ist, inmitten dieser polyglotten Fragmente den Fortschritt, die Kultur zu repräsentiren, und so zu der Stärke der Zahl auch noch das Gewicht geistiger Suprematie zu fügen; ich lasse auch unerwähnt, daß es statistisch erwiesen, wie die Nation selber sich nicht vermehrt und daher nur so an Zahl wachsen kann, wenn sie, so zu sagen, außerhalb ihres eigenen Kreises Proselyten gewinnt, von all dem schweige ich; nur an jenes Wort des wahrhaft großen Széchényi will ich Sie erinnern: daß selbst dem Vatermörder verziehen werden müsse, so sehr habe die Nation jedes einzelnen Menschen nötig. Mein Herr, diese 4-500,000 Menschen sind weder Vater- noch Muttermörder; diese 4-500,000 Menschen könnten mit Leib und Seele diesem Vaterlande gewonnen werden; und wenn ich die hinreichende Forderung Széchényi's befinde, würde ich rufen: „Ein schlechter Sohn des Vaterlandes ist derjenige, der das Thor nicht öffnen will, wenn eine halbe Million Menschen daran pochen!“

Die Israeliten sind keine Ungarn — könnte aber Ze-

mand erwidern -- und auch bisher repräsentirten sie bloß das deutsche Element und wer bürgt uns dafür, daß wir durch die Gleichberechtigung derselben gute, mit uns haltende Ungarn in ihnen gewinnen.

Nicht wahr, es gibt viele, die so fragen würden? Denen antworte ich folgendes:

Vor Allem ist die Emancipation, die Gleichberechtigung kein Prämium, welches das Land jenen spendet, die sich gut aufgeführt. Wenn ich auch fürchten muß, daß Sie nicht mit mir einverstanden sind, so wage ich doch zu behaupten, daß man die Juden emancipiren müßte, wenn auch die Befürchtung, daß sie keine Ungarn sind, ebenso wahr wäre, als sie unbegründet ist.

Die Gleichberechtigung kann man nicht als Belohnung für die gute Ausführung hinstellen, denn wenn sich dies so verhielte, so erklären Sie mir jene ehrliche Absicht, mit der z. B. Zedermann die Rumänen Siebenbürgens als vierte Nationalität aufgenommen wünscht? Oder können vielleicht bloß jene auf die Erfüllung ihrer Anforderungen am sichersten hoffen, die zu deren Erringung nach Mitteln greifen, die wir mißbilligen und stets ebenso mißbilligten, als sonst Jemand?

Doch, wie bereits erwähnt, ich leugne rundweg, daß diese Befürchtung gegründet ist. Ich, mein Herr, hatte mehr Gelegenheit, die Israeliten Ungarns kennen zu lernen, als sonst Jemand, der sie mit unverzeihlicher Leichtfertigkeit eines Mangels an Patriotismus beschuldigt. Seit fünf Jahren verfolge ich besonders das Thun und Lassen der Judenthümlichkeit in der Hauptstadt mit Aufmerksamkeit, und ich kann Sie versichern, daß dieselbe, welche die Befürchtung früher vielleicht verdient hatte, daß sie zu deutsch sei, diese Judenthümlichkeit hat sich seitdem so sehr magyarisirt, als ob sie nicht noch immer dort stünde, wo sie vor 1848 gestanden, sondern als ob sie von den Ungarn bereits längst als ihr Bruder aufgenommen worden wäre.

Ich habe all dies nicht deshalb hervorgehoben, als ob ich meine Glaubensgenossen entschuldigen hätte wollen und wenn ich auch eine derartige Ansicht gehabt hätte, die Gefühle meiner Glaubensgenossen würden mir die Entschuldigung verbieten. Ich sprach bloß deshalb, um endlich eine Befürchtung verurtheilen zu können, die eben so beschämend als unbegründet ist.

Was soll ich noch weiter sagen? Glauben Sie mir, mein Herr, daß ich Alles dies von dem patriotischsten Schmerz durchdrungen hervorgehoben habe, und ich weiß noch nicht, ob meine Glaubensgenossen mir nicht zürnen werden, daß ich überhaupt gesprochen, doch ich halte diese meine Ansprache für angemessen, jetzt an der Schwelle jenes Reichstages, von dem wir überzeugt sind, daß er, ohne die Interessen des Vaterlandes zu verletzen, unserer nicht vergessen darf. Ich glaube, daß auch die vaterländische Presse als Pionier des Liberalismus bald ihre Pflicht in dieser Beziehung thun wird, und daß sie, was sie bisher versäumt, nicht absichtlich versäumt hat. Ich setze noch immer mein Vertrauen in die Nation, und schliche mich nicht Denken an, die die Initiative von der Regierung erwarten. Genehmigen Sie, mein Herr, den Ausdruck meiner tiefsten Hochachtung. Ein Jude.

Z Pest, 18. November.

(Original-Correspondenz.)

Wenn man in die Sonne geschaut hat, so sieht man es noch lange vor den Augen flimmern, auch wenn man anderswo hinblickt. Eben so geht es dem Menschen auch in der moralischen Welt; Eindrücke, die lange gedauert, haben, wenn sie auch selbst schon lange aufgehört, Hallucinationen zur Folge, die den wirklichen Eindrücken fast gleich kommen. So kann es kommen, daß uns das Gespenst der Centralisation noch lange schrecken dürfte, wenn auch die Centralisation längst zum Gespenst geworden sein wird. Und so kam es, daß das königliche Rescript, mit welchem der croatische Landtag eröffnet wurde, mit der Proposition, welche das Octoberdiplom und das Feberpatent zur Annahme empfahl, hier hin und wieder an jenes Gespenst erinnerte, und nicht den erfreulichsten Eindruck machte, wenn auch sonst mit gebührender dankbarer Anerkennung anerkannt wurde, daß die Regierung die historische Basis als Grundlage und Ausgangspunct der Verfassungsarbeiten angenommen hat. Vielleicht hat man die theilweise Mißstimmung, welche das Rescript in den östlichen Ländern hervorgerufen könnte, vorausgesehen, und dieselbe durch die dieswöchentliche schwer stylisirte Erklärung der „Wiener Abendpost“ paralytisiren wollen, durch welche den ungarischen Rechten unbedingte Haltung zuerkannt wird, dies freilich noch eum grano salis,

indem man dabei nicht unterläßt den Völkern die gemeinschaftliche Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten in Erinnerung zu bringen. Möge dieses theoretische Entgegenhalten der gesetzlichen Autonomie und der Gemeinamkeit die praktische Vereinbarung dieser beiden Principien verbreiten helfen. Es ist das ein eben so schwer erreichbares, wie notwendig, zu erreichendes Ziel, und so wie die Völker Oesterreichs einen großen historischen Moment feiern würden, wenn dieses Ziel erreicht werden wird, — eben so scheint es uns, daß sie nur im historischen Wege, das ist allmählig dazu gelangen werden. Es wäre daher zu wünschen, daß man von unserem Reichstage nicht schon jetzt eine fertige endgiltige Lösung dieser Aufgabe verlangen würde. Schon ein einziger erster Schritt vorwärts, der zu weiteren Schritten führen könnte, wäre ein genügender Gewinn. Wenn z. B. vorläufig nur eine constitutionelle, aber noch nicht centralparlamentarische Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten vereinbart wird, — so kann man es getroßt dem Wirken und Weben der geschichtlichen Entwicklung überlassen, diese vorläufige Institution zu der Reife einer gemeinsamen parlamentarischen zu fördern. Bis dahin bleibe die „sifirte“ Reichsvertretung auch ferner sifirt, und dies ist, glauben wir, der Sinn des Artikels der „Wien. Abendpost“, der es bestrittet, daß der Termin der Sifirung jetzt schon festgesetzt werden könnte. — Die hiesige Wahlbewegung kann, aufrichtig gestanden, jeden wahren Freund des Vaterlandes verstümmeln machen, und zwar die in der Leopoldstadt noch mehr, als in der Theresienstadt. In letzterem Bezirk sieht, wenn nicht schlechtweg ein Princip dem andern, doch wenigstens ein falsches Princip einem richtigen gegenüber. Und Herr Schwarz, der doch gewiß meint, daß er mit seinem leichtfertigen Staatsschuldentilgungssysteme Recht habe, hat doch wenigstens die scheinbare Berechtigung sich mit seinen confusen Ideen dem Manne der Deakpartei gegenüber zu stellen, — die scheinbare Berechtigung, die jeder zu haben meint, der da glaubt, daß er auch ein Princip verrete. — In der Leopoldstadt aber hat der Gegenandidat Reményi nicht einmal die Berechtigung eines anderen Principis; da sieht nur der rührige, man kann sagen, zappelnde Ehrgeiz einer kleinen Person dem ruhigen und berechtigten Selbstvertrauen einer anerkannt größeren Persönlichkeit gegenüber. Und die Beweglichkeit der beiden Gegenandidaten in den zwei Wahlbezirken ist so fahrig, so schwindelerregend, daß man sich keine Prophezeiung über den Ausgang der Wahlen gestalten kann, und sich bis zum 23. d. in Geduld fassen muß. Wenn nur diese leidige Wahlgeschichte nicht erst dann noch zu reden geben wird. — Graf Koloman Kasár hat die Concession zur Herausgabe seines politischen Journals „Közvélemény“ bereits erhalten. Derselbe, ein Mann von gediegener Bildung, wird sein Organ, ohne sich dabei von irgend welcher Ueberstärkung misleiten zu lassen, zum Hebel wünschenswerther Reformen machen.

* Ugram, 16. November. Die Verificationsaus-schüsse arbeiten sehr fleißig und dürften Allem nach morgen schon mit ihren Arbeiten fertig werden. Die nächste Sitzung des Landtages jedoch dürfte kaum vor Montag stattfinden. — Der Banns hat heute eine Tafel gegeben, zu welcher viele Landtagsabgeordnete eingeladen waren. — Die beiden Hauptclubs der Fusionisten und der Antifusionisten halten fleißig Versammlungen. Die Antifusionisten hatten gestern Abends eine vertrauliche Besprechung in der Dvorana, wobei es sich (wie bereits gemeldet) um die Feststellung eines Programmes auf Grundlage des Septembermanifestes und des Octoberdiploms handelte, und in welcher beschlossen wurde, dem Bischofe Stroffmayr die Führerschaft der Partei anzutragen. Es begab sich deshalb eine Deputation, bestehend aus Bischof Poic, Graf Anton Zelačić und Oberst Zastavnikovic, zum k. k. Geheimrath Stroffmayr in dieser Angelegenheit. Derselbe lehnte zwar die Führerschaft ab, angeblich aus Gesundheitsrück-sichten, äußerte sich aber der Deputation gegenüber, daß er selbst, wenn der gesammte Landtag den Dualismus beschliesse, der Nation zurufen würde: Du hast gesiegt!

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. November d. J. den k. k. Rämmerer Dr. juris Eduard Zellačič de Buzim zum Hofrath und Referenten der königl. croatisch-slavonischen Hofkanzlei mit der gleichzeitigen Eigenschaft als Stellvertreter des Hofkanzlers allergnädigst zu ernennen geruht.

Politische Uebersicht.

Unter den sonst spärlichen Ereignissen, welche wir auf dem Felde der auswärtigen Politik heute zu verzeichnen haben, verdient die Thatsache volle Beachtung, daß das Königreich Sachsen in Berlin die offizielle Erklärung abgegeben, daß es in Hinblick auf den eventuellen Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Italien das Königreich Italien unter den diesem „genehmen Bedingungen“ anzuerkennen bereit sei. Von Vatien heißt es, daß es eine ähnliche Erklärung in Berlin vorbereitete, und Württemberg, Hannover sowie die andern deutschen Staaten werden unter solchen Umständen schwerlich lange zurückbleiben können. Die Gewalt der Thatsachen und der unwiderstehlichen Interessen drängt alle anderen Rücksichten in den Hintergrund, und bald wird Oesterreich ganz allein in Europa Italien negativ gegenüberstehen.

Das offiziöse Pariser Blatt „Pays“ bringt folgende auffällige Bemerkungen: „Zwischen Oesterreich und Italien wird in der venetianischen Frage nie ein Abkommen ge-

troffen werden können; dieselbe Unmöglichkeit liegt aber vor, wenn es sich um ein Einverständnis in dieser Frage zwischen Berlin und Wien handelt. So ist die Meinung unseres preussischen Correspondenten. Das Aufgeben Venedigs, so sagt unser Correspondent, ist eine Idee, an welche sich der Wiener Hof nicht gewöhnen kann. Preußen könnte von Oesterreich alle möglichen Concessionen verlangen, wenn es Oesterreich Venedig garantierte. Preußen seinerseits will und kann diese Concessionen aber nicht machen. Und doch beruht, wie unser Correspondent behauptet, die Aufrechterhaltung der österreichisch-preussischen Allianz auf einem Einverständnis der beiden Höfe in der italienischen Frage. In diesem Augenblicke ist sogar in Berlin ein eigenthümliches Projekt in dieser Frage zur Sprache gebracht worden. Preußen, so sagt man, kann Oesterreich gegenüber keine Garantie für Venedig übernehmen; alles, was es allenfalls thun könnte, wäre die Verpflichtung zu übernehmen, Oesterreich in einem Kriege beizustehen, welcher die Folge eines Angriffs Italiens mit „Beihilfe Frankreichs“ wäre. Man hat 1859 gesehen, daß die Theilnahme Preußens an einem solchen Kriege notwendiger Weise die von ganz Deutschland nach sich ziehen müßte. Aber wie soll das Berliner Cabinet es fertig bringen, gegen Oesterreich derartige Verpflichtungen einzugehen, ohne sich der Nothwendigkeit auszusetzen, offen mit der französischen Politik zu brechen? Nach den Ansichten der Berliner Politiker ist die Lösung dieses Problems sehr einfach. Preußen müßte alle Anstrengungen machen um Italien zu bewegen, während zehn Jahren Oesterreich nicht anzugreifen oder Frankreich zu dem Versprechen zu bewegen, bei einem Angriffskriege Italiens gegen Oesterreich ersterem nicht die Hand zu bieten. Das wäre freilich eine sehr einfache Lösung. Leider muß man aber die ganze Naivität eines Deutschen besitzen, um zu glauben, Preußen habe nur zu reden, daß Italien und Frankreich sich beileben, seinen Wünschen nachzukommen und sich zu seinen Ansichten zu bequemen, und alles das einzig zu dem Zwecke, um ihm die Möglichkeit zu belassen, sich ohne Gefahr mit Oesterreich über die Erb- und Herzogthümer-Frage zu verständigen. Beruht die österreichisch-preussische Allianz auf keiner anderen Basis, so erscheint sie uns sehr gebrechlich und wir bezweifeln, daß sie die zehn Jahre lang dauern wird, deren das Berliner Cabinet zu bedürfen scheint, um sich in der Lage zu sehen, des guten Willens des Wiener Cabinets entbehren zu können und sich denselben nicht mehr erkaufen zu müssen. So weit das „Voss.“ Wie die „Köln. Ztg.“ erfahren haben will, geht das Project, von dem das offiziöse Pariser Blatt spricht, von Rußland aus, das im Augenblicke Alles anbietet, um ein Bündniß zwischen den drei nordischen Mächten zu Stande zu bringen und in Florenz durch seine Agenten wirken läßt, um Italien zu bestimmen sich auf einen zehnjährigen Waffenstillstand mit Oesterreich einzulassen.

„France“ enthält einen Artikel über die „Territorial-Veränderungen in Europa“. Die „France“ weist auf die Haltung Frankreichs im orientalischen und italienischen Kriege hin, um zu versichern, daß Frankreich niemals den europäischen Territorial-Versand modificiren wollte. Graf Bismarck sei weder nach Frankreich gerufen worden, noch durch die Politik Frankreichs befügt worden, in Paris gewisse Eröffnungen zu machen. Frankreich habe trotz seiner Sympathien für Dänemark jede Einmischung in die Herzogthümer-Frage verschmäht; es suche keine Territorial-Vergrößerungen weder hier noch dort, will keine Conflicte, erhebe keine Ansprüche und wolle keine compromittirenden

Frage aufwerfen. Die Hauptstelle des „France“-Artikels lautet wörtlich: „Beliebt es aber andern Großmächten, sich den Verlockungen einer ehrgeizigen und turbulenten Politik hinzugeben, auf Abenteuer auszugehen, und zu ihrem Vortheile die Bedingungen der Ordnung und des Gleichgewichts in Europa umzuwerfen, so könnte Frankreich inmitten solcher mehr oder weniger gegen dasselbe gerichteter Umtriebe die Hände nicht in den Schoß legen. Es könnte nicht zusehen, wie sich rund umher die Kräfte zum Angriff vermehren, ohne an die Verstärkung seiner Defensivstellungen zu denken; es würde sich nicht verpflichtet glauben, platonisch innerhalb seiner Grenzen eingeschlossen zu bleiben, während andere Staaten die ihnen durch die Verträge gezogenen Grenzen überschreiten; es würde seine Haltung abhängig machen von den Nothwendigkeiten einer Situation, die es weder gewollt noch gesucht hat, die man aber trotz ihm und gegen es herbeigeführt hat. Frankreich würde dann Vorsichtsmaßregeln ergreifen, auf seine eigene Sicherheit beruht sein, indem es ein Gleichgewicht wiederherstellt, das ihm die Bürgschaften zurückgibt, welche anderwärts vernünftliche Veränderungen zerstört haben.“

Die „Patrie“ meldet: Fürst Witold Czartoryski ist gestorben. Der Verstorbene war der zweite Sohn des berühmten polnischen Emigranten Adam Czartoryski, des Leiters der Revolution von 1830/31. Fürst Witold nahm unter seinem Vater lebhaften Antheil an dessen vielen politischen Geschäften, trat aber nach dem Tode seines Vaters die auf ihn übertragene Leitung derselben an seinen zweiten Bruder, den Fürsten Ladislaus ab. Die verstorbenen Mitglieder der Czartoryskischen Familie wurden beinahe sämtlich nach Sibirien in Galizien gebracht und dort befestigt.

Dasselbe Blatt berichtet ferner, daß Oesterreich beabsichtigt habe, seine Armee in Italien zu reduciren, und meldet, daß Marschall Mac Mahon nächstens nach Oesterreich reisen soll.

Die Redactionen in französischen Militäretat sind jedenfalls, wenn auch hinter den ursprünglichen Angaben der „France“ und „Patrie“ zurückziehend, bedeutend genug, und constanten auf alle Fälle den entscheidenden Sieg, welchen die Sparmaßregeln des Finanzministers Fould im Cabinet davongetragen haben. Die Rücksichten auf den Geldpunkt scheinen gegenwärtig in Frankreich überhaupt sehr vorwiegend zu werden.

Die „Patrie“ berechnet, daß die Occupation Roms Frankreich von 1849 an 56½ Millionen Franken gekostet hat. Man ist sehr gespannt, zu erfahren, was der römische Hof nun wird, wenn alle französischen Truppen aus dem Kirchenstaate zurückgezogen sein werden. Die päpstliche Armee bezieht bis jetzt nämlich nur aus 6570 Mann, die vorderen vertheilt sind: ein Linien-Regiment von zwei Bataillonen zu je sechs Compagnien (1500 Mann); ein Jäger-Bataillon (900 Mann); ein Bataillon fremder Carabiniere (700 Mann); ein Artillerie-Regiment (500 Mann); eine Schwadron eingeborene und eine Schwadron fremde Dragoner (zu 140, resp. 130 Mann); eine Legion Gendarmen (900 Mann).

Die englischen Blätter ergreifen jede Gelegenheit, um der Regierung des Königs Victor Emanuel eine Armeereduction als den einzigen Ausweg aus ihren Finanzcataminitäten darzustellen. Die Aussicht auf neue drückende Steuererhöhungen, die der Finanzminister Sella jüngst in seiner bekannten Rede seinen Wählern eröffnet, ist den britischen

Journalen ein willkommenes und geeigneter Anhaltspunkt. Die Nachrichten aus Spanien lauten fortwährend beunruhigend. Die Königin Isabella hat durch ihr Verhalten während der Chetozzeit und durch ihre sehr mäßige Freigebigkeit zu Gunsten der Hinterbliebenen sich vollends um alle Sympathien bei dem Volke gebracht. Ein kürzlich veranlangtes Meeting in Madrid gab der herrschenden Stimmung einen so energischen Ausdruck, daß nur die Angst der Behörden es erklären kann, weshalb man nicht eingeschritten ist. Der „Moniteur“ freilich hatte eben erst die spanischen Zustände wieder mit dem glänzenden Lichte seiner Farnassie beleuchtet.

Aus Paris, 14. November, wird geschrieben: Das „Memorial Dipl.“, bekanntlich das Privat-Organ des Kaisers Maximilian, demontirt in seiner letzten Nummer die Nachricht von der Adoption des Entfels des Kaisers Jurubide von Mexico durch Maximilian I. Heute hat es durch das Ansehen, als sei das „Memorial“ bei diesem Dementi übel informiert gewesen; man bestreitet das betreffende Ereigniß von einer Seite, die gerade darüber sehr gut unterrichtet sein kann. Das Factum ist eben keine Neuigkeit sehr jungen Datums; schon vor zwei Monaten wurde in Mexico darüber Beschluß gefaßt, und zwar in Gegenwart aller Glieder der kaiserlichen Familie, die aus den Vereinigten Staaten herbeigekommen waren, um verschiedene Entschädigungsansprüche geltend zu machen, welche die Auszahlung der ihnen früher bewilligten Pension betraf, da sie letztere unter dem Regimente Juarez nicht regelmäßig zu erhalten vermocht hatten. Der Gewährsmann fügt hinzu, daß der adoptirte Prinz Augustin erst dritthalb Jahre alt ist. Unter den Bedingungen der Annahme an Sohnesstatt dürfte die folgende bemerkenswerth sein: Seine Mutter geht die Verpflichtung ein, den Prinzen Augustin fern von sich, allein unter Aufsicht des Kaisers Maximilian erziehen zu lassen, der sich selbst persönlich mit der Aufgabe befaßt, ihn zu erziehen, den er als seinen Erben betrachtet. Was die anderen Glieder der Familie Jurubide betrifft, so soll ihnen ihre Pension regelmäßig ausgezahlt werden, wenn nämlich die Finanzen es gestatten; denn der Wille ist gut, aber das Reich ist schwach. Sie dürfen sich aber nicht in Mexico häuslich niederlassen, eine Bedingung, die von den Jurubide um so bereitwilliger eingegangen worden sein soll, als sie überhaupt ihre ganze Zukunft bereits auf die Vereinigten Staaten angelegt hatten.

So spricht man in Paris. Der Wiener Correspondent der „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt dagegen von einem Gerüchte (für welches er freilich keine Bürgschaft übernehmen will), daß die Anwesenheit des Grafen Bombelles aus Mexico in Wien damit im Zusammenhange stünde, ein Mitglied des kaiserlichen Hauses zu bewegen, als präsumtiver Nachfolger des Kaisers von Mexico dahin abzugeben. Wie der Correspondent wissen will, seien hierüber mit Sr. I. Hoheit dem Herzog Salvaator von Toscana Unterhandlungen angeknüpft.

Neuestes.

Paris, 18. November. Dem heutigen „Moniteur“ zufolge, wird die Redaction der Armeeetades die Zahl von 10,396 Mann umfassen. Die Soldaten der entfallenden Bataillone werden den verbleibenden Compagnien, Eskadronen und Batterien einverleibt.

Die schließliche Ersparung im Budget für 1867 wird sich auf 12½ Millionen Franken belaufen.

Feuilleton.

Die Juden in Warschau zur Zeit der letzten Bewegung.

Novelle von Leo Hätzberg-Fränkell.
(Fortsetzung. — S. Nr. 140.)

„Durchlaucht“, sagt der alte Mann, eingeschüchtert durch die Heftigkeit, in die der Generalstatthalter verfiel, „ich bitte zu bedenken, daß ich nicht meine Gesinnungen vertrat. So denkt die Jugend und Unerfahrenheit. Gewiß, die Illusionen werden zerrinnen.“

„Wein eisen Kanonenschuß, der in Warschau einschlägt; ich weiß es; aber dann wird die späte Reue nichts mehr fruchten, dann wird der Richter sprechen und der Henker arbeiten! Um eben dies Blutvergießen zu ersparen und meine Gefängnisse für gefährlichere Verschwörer frei zu halten, habe ich Sie herbestellt. Nun wissen Sie, um was es sich handelt. Sie haben Verstand, Erfahrung und Einfluß, handeln Sie nach Einsicht!“

Und damit verabschiedet der Statthalter den alten Mann, der rücklings die Thüre erreicht, außen von giftigen Blicken jener empfangen, die Anhänger der polnischen Sache, glaubten, der Jude habe dem Fürsten irgendeinen Hochverrath hinterbracht.

In der Antikambre des Fürsten wartet ein mit Orden reichdecorirter Polizeibeamter auf das Erscheinen Goldheim's. Kaum seiner ansichtig geworden, ergreift er ihn heftig am Arm und zieht ihn in den dunkelsten Winkel des weiten Saals.

„Sie kennen mich nicht mehr?“ redet er ihn an.
„Nein, Herr!“ erwidert Goldheim, sein Gesicht prüfend.

„Ich habe hier erfahren, daß der Mann drinnen im Cabinet des Statthalters Goldheim heiße ehemals in Wilna lebte, einen Sohn und eine Tochter habe und in der Straße wohne. Ist es so?“

„Ja!“

„Folgen Sie mir!“
Unten im großen Hofraum angelangt, fährt er fort: „Sie kennen einst einen Beamten der Bank, der infolge eines leichtsinnigen Lebens eine bedeutende Geldsumme unter Verlust, der sich an Sie um Hilfe wendet, die Sie ihm voll Edelmuth und Hochherzigkeit augenblicklich bewilligen?“

„Das war Herr Amilow.“
„Der bin ich und schätze mich glücklich, jetzt die Wohlthat zu vergelten, die Sie mir damals in so hohem Grade erwiesen. Ich habe eben eine Entdeckung gemacht, die mir

das Schicksal Ihrer Familie in die Hand gibt. Sie haben mich vor fünfzehn Jahren gerettet, ich rette Sie jetzt.“

„Ich verstehe Sie durchaus nicht“, betheuert Goldheim verwundert und erschrocken.
„Keine Verstellung, Freund, Sie sehen, daß ich es wohl meine. Ich hätte können die zufällig gemachte Entdeckung an hoher Stelle rapportiren, mir eine reiche Belohnung oder Beförderung holen und Sie ans Ziel liefern. Daß ich es nicht that, möge Ihnen als Beweis meiner aufrichtigen Dankbarkeit dienen.“

„So wahr mir Gott helfe, ich weiß nicht, was Sie andeuten wollen.“

„Sie wissen nicht, daß im Vestibule Ihres Hauses eine geheime Presse arbeitet, von Ihrem Sohne, Ihrer Tochter und einem ehemaligen Buchdrucker der arabischen Druckerei bedient?“

Goldheim kommt es vor, als ob der Boden sich zu seinen Füßen öffnen würde.

„In meinem Hause?“ ruft er; „mein Sohn? meine Tochter?“

„Stille, um Gottes willen! Eilen Sie nach Hause. Feuer kann alles vernichten. Eilen Sie rasch. In einer Stunde erscheint bei Ihnen die Polizei.“

Und damit eilte der Beamte fort, und Goldheim stürzte in höchster Angst in seinen Wagen.

Aus dem Hause seines Vaters eilte Carl, das Herz und den Kopf voll, zu Aurelia, um ihr die Berufung des alten Goldheim zum Statthalter mitzutheilen und sich an ihrer Liebe und ihrem Heldennuth aufzurichten. Die Thüre war verschlossen.

Geträut und misßmuthig tritt er den Rückweg an. Er fühlt sich unbehaglich, der Kopf brennt ihm, die Pulse arbeiten, gewitterschwer scheint ihm der Himmel über seinem Haupt zu hängen und eine Krise im raschen Abzug zu sein.

Schon auf halbem Wege kehrt er um, abermals klopfte er an der Thüre seiner Geliebten — vergebens, und mit gesteigertem Mißmuth verläßt er endlich das Haus, um heimzukehren.

Aurelia aber hat Carl's Klopfen gehört und ihn gesehen, doch antwortete sie nicht. Keise und rasch legt sie eine Zerkünderarbeit fort. Ihr bißt gleich ein Herr, auf dessen Haupt sechzig Jahre ihren Schnee abgelagert haben. Sein wüthergebranntes Gesicht trägt tiefe Furchen, und eine dicke Schramme zieht sich quer über seine hohe Stirn. Das Auge blüht stehend und lalt wie ein Dolch, dem man gern ausweicht, wenn man nicht ins Herz getroffen sein will. Das kurze, stramme Haupthaar, die buschigen Brauen und der wildwuchernde, graumelierte Bart auf der dicken

Oberlippe tragen wenig zur Lieblichkeit einer Erscheinung bei, der man sich ungern nähern möchte.

Beide Personen sind beschäftigt, geheime Bücher und Behälter zu leeren, Papiere, Gelder, Karten, Pläne und Waffen in Kisten, Charoitellen und Koffer zu packen und alsdann jede Spur von Unordnung zu verwischen. Zweifeln unterbricht Aurelia ihre Arbeit, um durchs Fenster nach allen Richtungen zu blicken, und als sie sich vergewissert, daß keine Störung zu besorgen sei, kehrt sie wieder zu ihrer Beschäftigung zurück, reißt Kisten auf, die in der hohen Wand eingebettet liegen, plündert wohlverwahrte Kästen und Schränke, die sie nach vollbrachter Räumung in den alten Stand zu bringen sucht.

Als sie einmal wieder an das offene Fenster tritt, um zu recognosciren, schnellt sie heftig zurück. „Goldheim!“ ruft sie mit halbunterdrückter Stimme ihrem Besuch zu.

„Er kommt?“

„Er tritt eben ins Haus.“

Der Fremde ballt die Faust, seine Augen entzündeten sich, er sieht wie ein gereiztes Thier aus, im Begriff, einen Feind zu zermalmen. Ein kräftiger Fluch fällt von seinen Lippen, und auf sein Wink hört die Arbeit auf; kein Laut, keine Bewegung unterbricht die eingetretene Stille. Außen fallen zwei, drei Schläge auf die Thüre, man hört langsame Schritte, die sich zögernd entfernen und dann beginnt drin in der Wohnung der jungen Dame die einen Moment unterbrochene Arbeit wieder.

Jetzt ist sie gethan, und Aurelia zieht an einer Klingelschnur, deren schriller Ton einen alten Mann herbeiruft.
„Sind sie da, Gustav?“

„Seit einer halben Stunde.“

„Unterrichtet, verschwiegen und verlässlich?“ fragt der Fremde.

„Vollkommen, Herr!“

„Führe sie her.“

Zwei Männer, eine Tragbahre, mittels deren man die Kranken in das Spital abholt, tragend, treten ins Zimmer und bleiben an der Thüre, während der alte Diener die auf dem Boden zerstreuten Päckere sorgfältig in die Tragbahre legt, indem er die Stücke laut zählt und mit dem Raum möglichst ökonomisirt. Nach Beendigung dieser Arbeit überreicht der fremde Herr ihm einige Banknoten.

„Du belohnst sie, folgst in einiger Entfernung und beobachtest ich.“ Aus dem Wege ins Spital schwenken die Leute links ab und bringen ihre Last in die bezeichnete Kellerei. Bis du hinfommst, bin ich bereits dort und nehme die Stücke in Empfang.“

Die drei Männer entfernten sich. Im Zimmer herrschte die frühere Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 18. November. Die „Patrie“ erklärt die Nachricht, daß Marshall Randon einen Urlaub genommen habe, für unrichtig. Derselbe habe gestern dem Ministerrathe in Compiegne beigewohnt und werde auch dem nächsten Ministerrathe anwohnen.

Marshall Mac Mahon, schreibt dasselbe Blatt, begehre sich ohne politischen Zweck nach Oesterreich, blos in der Absicht an den Bagden bei seinem Schwager Vicomte de Castries theilzunehmen.

New-York, 9. November. (Ber „Africa.“) Die Convention von Georgien hat die von den Conföderirten contrahirte Schuld verworfen. — Die Washingtoner Regierung hat nach Fort Monroe Dine ertheilt, mit der Desarmirung der Kriegsschiffe einzuhalten.

Die Wahlerfolge in Vercy, New York, Massachusetts, Wisconsin und Minnesota sind den Republikanern günstig.

Die Croffnung des italienischen Parlamentes

hat am vergangenen Samstag den 18. d. M. stattgefunden. Der König erinnert in der Thronrede, daß er in Turin Worte der Ermuthigung und der Hoffnung ausgesprochen, welchen stets glückliche Ereignisse gefolgt sind; mit demselben Vertrauen spreche er in Florenz, wo wir ebenso alle Hindernisse zu besiegen wissen werden, um die Wiederherstellung (revendication) unserer Autonomie zu vervollständigen. Meine Regierung hat aus Achtung gegen das Papstthum, und um den religiösen Interessen Genüge zu leisten, Verhandlungen aufgenommen, welche unterbrochen wurden, als dieselben das Recht der Krone und Nation anzugreifen schienen. Die Zeit und die Macht der Ereignisse werden die Frage zwischen Italien und dem Papstthum erledigen (reproband). Wir müssen der September-Convention treu bleiben, welche Frankreich in dem festgesetzten Zeitraum ausführen wird, den wir von nun an leicht erwarten können.

Die Situation hat sich bedeutend verbessert. Der König spricht von den guten Beziehungen nach Rußen, der Anerkennung durch Spanien, Baiern und Sachsen. Italien würde einen Platz einnehmen unter den großen Staaten Europas, indem es zu dem Triumphe der Gerechtigkeit und Freiheit mitwirkt.

Er erwähnt des glücklichen Resultates, das die Freiheit in Italien herbeigeführt. Das Ministerium werde Gesetzentwürfe vorlegen zur Vervollständigung der Einheit des Aemterrechts und zur Verbesserung des Credits. Schwere sei es, die Finanzen ins Gleichgewicht zu bringen, ohne der militärischen Macht zu schaden; es sei schmerzhaft, neue Opfer zu verlangen; allein der Patriotismus, das Volk, wird uns nicht im Stiche lassen.

Sie werden die Kosten so gleichmäßig als möglich vertheilen, indem Sie die öffentlichen Ausgaben vermindern. Italien muß sich von den Trümmern der Vergangenheit losmachen. Sie werden über die Tecnung der Kirche vom Staate und über die Aufhebung der religiösen Körperschaften verhandeln; nichts wird das nationale Werk zerstören. Neue Kämpfe sind unvermeidlich; die Söhne Italiens werden sich um mich schaaren; seine Macht, die Civilisation werden die Oberhand behalten (prevant). Die Klugheit der Nation wird die Rechte und die Ehre Italiens unverletzt zu bewahren wissen.

Es sei notwendig, auf dem Wege der nationalen Politik offen vorzuschreiten. „Der Liebe meines Volkes, der Stärke der Armees vertrauend, werde ich nichts verabzäumen, an dem großen Werke, welches wir unsern Nachkommen vollendet hinterlassen müssen.“

Zur Deputirtenwahl in Arad

haben wir noch einige Einzelheiten nachzutragen. So wollen wir erwähnen, daß bevor sich der wahrhaft imposante Zug der Fäbianschen Partei von dem Hause des Herrn Anton v. Poka in Bewegung setzte, dieser die folgende Ansprache an die Versammlung richtete, welche wir in möglichst wortgetreuer Uebersetzung wiedergeben:

Sehr geehrte Principiengenossen! Ich halte es vor Allem für meine Pflicht, Sie deswegen, weil Sie mein bescheidenes Haus am heutigen Tage zum Sammelplatz für unsere Partei zu bezeichnen so gültig waren, dankend vom Herzen zu begrüßen! — Wenn meine geringe Person für diese Auszeichnung einiger Stolz empfunden könnte, so bin ich, ich leugne es nicht, darauf stolz, daß meinem Hause das Glück zu Theil geworden, meine Principiengenossen und Mitbürger mit männlicher Consequenz hier nach Verlauf von vier Jahren unter eben derselben Fahne geschaart zu sehen, worauf der Name eines Mannes geschrieben steht, in dem sich auch zum zweitenmale unser ungetheiltes Vertrauen concentrirt. Doch das, was auf dieser Fahne nicht aufgezeichnet steht, ist unser eigenes Selbstgefühl, welches einem Aufbaude gleich dieselbe umweht; den Namen unseres Candidaten Fäbän Gábor stützen wir, und daß wir zum Dolmetsch unserer Vaterlandsliebe und zum Kämpfer für unsere an eine schönere Zukunft geknüpften Hoffnungen ihn erwählend, uns in ihm nicht täuschen werden.

Von hier, geehrte Principiengenossen, verfügen wir uns auf den Kampfplatz, wo wir dreierlei Zufälligkeiten unterwerfen sein können, n. zw.:

1. Entweder wir occupiren gleich nach der ersten Abstimmung als Sieger das Feld, und in diesem Falle habe ich Sie um nichts anderes zu bitten, als daß Sie ihrer überströmenden Freude wegen des Sieges nicht in einer die Gegenpartei verletzenden Weise Ausdruck geben, damit wir uns bis zum Schluß jene Achtung erhalten können, die unserer Partei ihres musischerhaften Benehmens wegen auch unsere Gegner zu zollen genöthigt sind.

Der 2. wir fallen gleich bei der ersten Abstimmung gänzlich durch; und in diesem Falle dürfen wir nicht vergessen, daß es im Character großer Seelen liegt, die Schicksalschläge männlich zu erdulden. Ein Sieg wird für uns in diesem Falle das Bewußtsein sein, daß, wenn wir vor dem uns principieell verhassten Mittel der Seelenkäufe und Bestechungen nicht zurückgeschreckt wären, wir an Zahl

wohl reicher, doch an Seelenstärke viel ärmer gewesen wären. Mögen sich dann Jene freuen, die sich eines um solchen Preis erzwungenen Sieges freuen können, wir beneiden sie um einen solchen Sieg nicht.

Wenn es aber 3. der Zufall so fügen sollte, daß nach der ersten Abstimmung das Resultat ein zweifelhafte wäre, und wir auch bei einer vom Gesetze vorgeschriebenen zweiten Wahl auf dem Kampfplatze blieben; in diesem Falle, sehr geehrte Principiengenossen, müssen wir uns vor Augen halten: daß in der Entracht die Kraft ist, und daß der Abgang oder der Besitz eines Votums nach Umständen zum Fall oder zum Siege führen kann.

Aus diesem Grunde bitte ich Sie, im Interesse unserer von Ihnen so heiß unterstützten vaterländischen Sache: daß Sie Ihrem Bemühen die ungetheilteste Theilnahme widmen mögen, damit nicht wir selbst aus Gleichgültigkeit im Momente der Entscheidung diese heilige Sache fallen lassen, die durch uns zur Sache des Vaterlandes wird. Lassen wir an diesem und wenn nöthig auch am folgenden Tage jede andere Beschäftigung und Aufgabe ruhen, hindurch beweisend, daß die goldenen Worte in unsere Seele eingegraben sind: „Für das Vaterland muß man Alles, das Vaterland selbst darf man für nichts aufopfern.“

Nun aber, indem wir uns in Bewegung setzen, lassen wir als Kampfbetete die Worte erklingen:

Es lebe das Vaterland!!!

Es lebe unser Deputirter Fäbän Gábor!!! Von den Details nach der Wahl tragen wir noch nach, daß sobald das Ergebnis derselben bekannt gegeben wurde, sich die Herren Carl Probst sen., A. B. Steiniger, Nikolaus Lukácsy, Békényi, Anton Mayer u. a. m. an die Spitze einer Deputation stellten, der sich eine ungewöhnlich große Menschenmasse anschloß, um Herrn Fäbän das Resultat der Wahl bekannt zu geben und ihn einzuladen auf bei dieser Wahlort sich zu begeben. Herr Lukácsy richtete bei dieser Gelegenheit Namens der Deputation folgende Ansprache an den Gewählten:

Gehrier Mitbürger! Mir wurde das Glück zu Theil, an der Spitze einer Deputation der Bürger der Stadt Arad, Dich von dem frühigen Resultate in Kenntniß zu setzen, daß Du laut der foeben beendeten ersten Stimmenzählung — zweien Gegenandidaten gegenüber — mit absoluter Majorität zum Deputirten erwählt würdest. Wenn das sich Dir gegenüber in so ausgezeichnete Weise manifestirte Vertrauen Deiner Mitbürger Dich freudig bewegt, so sei gültig die allgemeine Wünsche zu entsprechen, und uns auf den Wahlplatz zu folgen, um dort die Freundsbeziehungen zener entgegen zu nehmen, die durch Deine Erwählung zum Vertreter am heutigen Tage einen doppelten Sieg feiern. Sie feiern aber deshalb einen doppelten Sieg, weil ihnen eines theils jener Wunsch in Erfüllung ging, daß sie Dir den Tribut ihrer Hochachtung zollen können, die sie Dir, dem Mann von unbestrittenem Charakter, dem menschlichstlichen Patrioten, dem guten Bürger unserer Stadt und dem unermüdeten Kämpfer für die Wissenschaft schulden — andererseits aber deshalb, weil blos das in Einer Person unerschütterlich concentrirte Vertrauen den Bürgern der Stadt Arad jenes in die eigene Person gesetzte Selbstvertrauen verschafft, welches unter der Regide der heiligen Entracht der Bürger bei Schlichtung gemeinschaftlicher Angelegenheiten für die Zukunft jeden dergartigen Einfluß unmöglich machen wird, der die Verdrängung der Intelligenz in dem Hintergrunde durch die unvernünftige, der Zahl nach erkaufte Menge zur Folge haben könnte.

Empfange daher für diesen unter dem Schilde Deines Namens erzwungenen doppelten Sieg, durch diese Deputation den Glückwunsch der Bürger der Stadt Arad, und jenen Wunsch, daß der Himmel Dir zur Lösung der am heutigen Tage übernommenen schweren Aufgabe hinlängliche Kraft verleihen und daß er Dein auch bisher dem Vaterlande gewidmetes Leben noch lange erhalten möge, damit wir noch lange mit einem Herzen und einer Seele ausrufen können: Es lebe unser Deputirter Fäbän Gábor!!!

Hierauf erwiderte Herr Fäbän Folgendes: Meine Herren! Genehmigen Sie für Ihre gütigen Bemerkungen vorerst bloß meinen herzlichsten Dank, und wenn es Ihnen beliebt, können wir uns dorthin verfügen, wohin ich Ihnen zu folgen aufgefordert wurde, und wo ich so glücklich sein werde, den versammelten Bürgern der Stadt Arad für das in meine Person gesetzte Vertrauen meinen Dank auszusprechen.

Es leben die begeisterten Bürger Arad's!!! Es lebe das Vaterland!!!

Tagebneuigkeiten.

Arad, 20. November. Zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät unserer Königin Elisabeth wurde gestern in der Kirche der P. P. Minoriten ein solennes Hochamt abgehalten, welchem die sämtlichen Civil- und Militär-Autoritäten unserer Stadt, so wie eine große Anzahl Andächtiger aus allen Classen der hiesigen Bevölkerung beizuwohnen. —

Wir sind in der angenehmen Lage, dem Publikum einen bevorstehenden ungewöhnlichen Kunstgenuss anzuzeigen zu können Am nächsten Freitag den 24. d. M., Abends 7 Uhr, wird im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ zu Gunsten des hiesigen Musik-Conservatoriums ein großes Concert gegeben werden, welches dadurch ein besonderes Interesse erhält, daß in demselben unser berühmter Landsmann, der treffliche Virtuos auf dem Cello, Herr Alexander Ferk, mitwirken wird. Wir glauben, dieses kurze Aviso wird genügen, dem erwählten Concerte, an welchem außerdem die besten musikalischen Kräfte unserer Stadt sich betheiligen werden, die Aufmerksamkeit, respective die Theilnahme unseres kunstsinigen Publicums zu sichern. Das Programm werden wir in unserer nächsten Nummer mittheilen.

Der bei uns noch in gutem Andenken stehende Musiker Herr Anton Schwarz, welcher vordem Capellmeister eines unserer früher bestandenen Bürger-Corps war, und in den letzten 14 Jahren als Militärcapellmeister in Mezöhegyes diente, hat sich neuerdings in unserer Stadt niedergelassen und wird sich mit Unterricht in allen Zweigen der Tonkunst befassen. Bei dem tüchtigen musikalischen Wissen desselben sieht zu erwarten, daß er in unserer Mitte bald

Wurzel fassen und die Zahl seiner alten Freunde durch neue vermehren wird. —

Die rumänischen Bischöfe Sterka-Sulutz und Banca haben dem Präsidenten des Klausenburger Landtages Baron Franz Kemény die Anzeige gemacht, daß sie am Landtage nicht erscheinen können. Der Erste gab als Verhinderungsgrund sein körperliches Leiden und der Letztere den Umstand an, daß seine Consecrirung mit der Zeit zusammenfällt, in welcher der Landtag eben abgehalten wird. Erzbischof Sterka-Sulutz hatte seinem Schreiben auch ein ärztliches Zeugniß beigelegt. — Baron Johann Orban ist nachträglich zum Regalisten ernannt worden.

Die „Wiener Abendpost“ meldet: Dem wegen des Verbrechens des Hochverraths zu dreifährigem schweren Kerker verurtheilten Anton Nemojewsky wurde der Rest der Kerkerstrafe allergnädigst nachgesehen. Dem Grafen Severin Timin-Vorkowski wurde die Nachsicht der gesetzlichen Folgen des gegen ihn wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe gefassten Ablassungsbeschlusses ertheilt.

Ueber den Wahlkampf, der vor einigen Tagen in Lemburg, gelegentlich einer Wahl für den galizischen Landtag, stattfand, wird dem „Bauerer“ unterm 16. d. M. Folgendes berichtet: „Stürmischer Wahlkampf, gegen 800 jüdischer Wähler können wegen Mangels erhaltener Wahlscheine ihr Wahlrecht nicht ausüben: deswegen große Aufregung. Höchst geschwädigt und sonderbar werden sämtliche Wähler ohne Nachweis eingezahlter Steuern zugelassen. Zuwider dem Wortlaut des Ministerialdecretes und des Magistratsplacates werden die Vollmachten der Galizischen Wähler angenommen, während jene der Kadatonschen zurückgewiesen werden. Abends blutige Schlägerei und Verwundungen. Die jüdische Wache vergrößert den Excess durch Binden von Minoritätswählern. Die bewaffnete Macht stellt mit Bajonetten die Ruhe her. In Folge der Schlägereien werden viele Minoritätswähler vereschiedt. Spät Nachts Struktinium. Resultat: Kadatowski 1292; Galizewski 2323; für Letzteren waren gegen 1000 Vramite anschlagegebend. Ein Protest gegen die Wahl an das Ministerium (nicht auch an den Landtag?) ist wahrscheinlich.“

Der Landes-Advocat Dr. Landesberger (Syracit) ist in Kolomea zum Landtags-Deputirten mit 552 Stimmen gewählt. Sein Gegenandidat, Statthalterrat Graf Dzieduszycki, erhielt 227 Stimmen.

Ein Warfahauer Correspondent der „Breslauer Zeitung“ meldet aus guter Quelle, es sei die amtliche Mittheilung eines kaiserlichen Majors eingelangt, durch welchen der Militärdienst auf zehn Jahre (sechsjähriger Linien, vierjähriger Reservendienst) herabgesetzt wird.

Die italienische Regierung hat die Präsidentschaft des Senates dem berühmten Dichter Alessandro Manzoni angetragen. Bedenfalls würde es sich mehr um eine Ehrenpräsidentschaft handeln, da Manzoni wohl zu alt ist, um die schwierigen Verhandlungen zu leiten, welche sich auch in dieser Körperschaft vorbereiten.

Aus Constantinopel, 11. November, wird gemeldet: Die Dauer der Quarantänezeit wurde wieder auf 10 Tage verlängert, da die Cholera in Alexandria und Trapezunt neuerlich zum Ausbruch gekommen ist. In Enos sind gegen 20 Personen an der Cholera gestorben. — Nachrichten aus Neapel zufolge sind daselbst am 15. November 246 Personen an der Cholera erkrankt, 139 gestorben, am 16. November 174 Personen erkrankt, 107 gestorben.

Die Felsenmasse bei Völschitz an der nördlichen Staatsbahn, wo jüngst der Felssturz stattfand, wurde von einer Commission untersucht und für sicher erklärt. Die Lastzüge werden deshalb am 19. d. M. wieder verkehren.

Telegramme der „Arader Zeitung“

Klausenburg, 20. November. Heute fand die Croffnung des Landtages in feierlicher Weise statt, bei welcher vorerst das kaiserliche Rescript verlesen wurde, in welchem der Landtag aufgefordert wird, die Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse Siebenbürgens reiflich zu erwägen und diese Frage, bei dem jünigen Verbaude, in welchem Siebenbürgen zur Krone Ungarns steht, im richtig verstandenen Interesse beider Länder einer endgültigen Lösung zuzuführen. Das Rescript legt dem Landtage, als alleinigen Gegenstand der Berathung, die Revision des ersten Gesetzartikels des Siebenbürger Landtages vom Jahre 1848, betreffend die Vereinigung Ungarns mit Siebenbürgen, zur neuerlichen eingehenden Berathung vor; so wie auch der ungarische Landtag zur Revision des siebenten Gesetzartikels vom Jahre 1848 aufgefordert werden wird. Das Rescript wurde mit begeisterte Hochrufe auf Se. Majestät den Kaiser aufgenommen.

Lemburg, 20. November. Alle von den galizischen Gerichten seit dem Jahre 1863 wegen politischen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen zuerkannnten, bisher nicht abgehülften Freiheitsstrafen wurden nachgesehen; die noch anhängigen Untersuchungen sistirt.

Veränderungen in der k. k. Armees.

Ernennungen:
zu Generalmajors die Obersten:
Roman Graf Soltyk, des Infanterieregiments Graf Haller Nr. 12;
Carl Ritter v. Appiano, Commandant des Infanterieregiments Ludwig II. König von Baiern Nr. 5;

Johann Morhammer, des Infanterieregiments Michael Graf fürst von Rusland Nr. 26, Truppenbrigadier und Festungscommandant zu Magusa, mit Belassung auf diesem Dienstposten, und Adolf v. Wengen, des Ulanenregiments Graf Grünne Nr. 1, Truppenbrigadier und Commandant der Centralcavalerieschule, mit Vorbehalt des Ranges für seine beförderungsfähigen Vordemänner und mit Belassung auf seinem Dienstposten;

in der Artilleriewaffe:
der Oberst und Commandant des Artillerieregiments Ritter v. Schmidt Nr. 9, Wilhelm Schlag Edler von Scharhelm, unter gleichzeitiger Uebertragung zum Artillerieoffizier, zum Landesartilleriedirector für Böhmen;

Der Oberlieutenant Michael Angerer, des Artillerieregiments Ritter v. Schmidt Nr. 9, und der Major Eduard Kuhn, des Artillerieregiments Erzherzog Wilhelm Nr. 6, zum Oberlieutenant im Artillerieregimente Freiherr v. Bernier Nr. 12.

Der Major Anton Ritter de la Penotière von Kriegsfeld, des Infanterieregiments Graf Cerolini Nr. 6, zum Militär- badebau- und Spitalcommandanten zu Schönau bei Teplitz in Böhmen und der Platzmajor zu Mantua Graf Kopsinger von Trebbio, neu zum Militärbadebaucommandanten zu Karlsbad.

Uebersetzung:
Der Major Joseph Ghisl, vom Artillerieregimente Freiherr v. Bernier Nr. 12, zum Artillerieregimente Erzherzog Wilhelm Nr. 6.

Pensionirungen:
Der Generalmajor und Truppenbrigadier Georg Freiherr v. Lippert auf seine Bitte und mit Feldmarschalllieutenantcharakter ad honores;
der Generalmajor und Truppenbrigadier Ludwig Ritter v. Giani auf seine Bitte;
der Major Johann Rodic, des Peterwardeiner Grenzfanzregiments Nr. 9, und der Major Eduard Hoffsch, des Infanterieregiments Graf Gendrecourt Nr. 55.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & K. Arad, 20. November. Der Umsatz an der Wiener Fruchtbörse war diesmal ein geringer, bei behaupteten vormittlichen Preisen. Heute ist die Stimmung im Getreidegeschäfte an unserm Plage eine lebhaftere als am Schluß der Vorwoche und ist namentlich Korn wieder gefragt, wovon einige tausend Mezen alter Waare ab Bahn hier a fl. 1.75 verkauft wurden. Bei den stark gehaltenen Vorräthen in diesem Artikel sind Jahader zurückhaltend. Von Weizen sind 1500 Mezen 86-86½ pfd. mit geringem Kornschuß ab Réteghháza a fl. 2.50 nebst 2 Percent Aufmaß verkauft worden. Von Kukuruz sind 2000 Mezen pr. März ab Réteghháza a fl. 1.30 nebst 2 Percent verschlossen worden. Andere Artikel ohne Geschäft. Die Witterung ist ausdauernd heiter und mäßig kalt.

(Eingesendet.)
Den Verehrern des gewählten Deputirten der Stadt Arad, Herrn **Fabián Gábor.** wird die Meldung willkommen sein, daß dessen photographisches Porträt in dem Atelier der Photographen Auerbach & Rozmata a 30 Kfr. pr. Stück zu haben ist.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Versicherungs-Antrag auf Mobilien, Kleider, Wäsche und Haushalts-Vorräthe der Arader Haupt-Agentenschaft der Pesther Versicherungs-Anstalt als Beilage bei.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 20. November. 1865.

| | |
|----------------------|--------|
| 5% Metalliques | 64.70 |
| 5% National-Anleihen | 67.70 |
| 1860. Staatsanleihe | 84.— |
| Banfactien | 772.— |
| Creditactien | 157.70 |

Wechsel-Cours.

| | |
|---------|--------|
| London | 108.25 |
| Silber | 108.— |
| Dufaten | 5.18 |

Inserate.

Grösstes Lager
von
Petroleum,
geruchlos,
bester unverfälschter Qualität, gänzlich unentzündlich; ferner größtes Lager von den zweckmäßigsten und hierlichsten Sorten
Petroleum-Lampen,
dann
Phönix-Cylinder,
nicht springend, mit der Fabrikmarke X,
zu besonders billigen Preisen
bei (756-8,12)
A. Weiler,
Eisenhändler.



Kundmachung.
Am 14. Dezember 1865 wird in der Amtsanstalt der k. l. Bergverwaltung zu Nagyháza (nächst Déva) eine Aemtervacanz wegen Viersierung des im Jahre 1866 für die Bergverwaltung der Bergarbeiter erforderlichen Pienalquantums, bestehend in 2000 Mezen sopp, reinem Weizen und 50 Centner Schweinfette im Wege verfestigter schriftlicher Offerte abgehalten werden.
Unternehmer, welche diese Lieferungen im Ganzen oder zum Theile übernehmen wollen, haben ihrem Offerte auf den Weizen ein Muster von mindestens 1 Maß beizubringen und es mit einem 10pct. Batium zu versehen. Wegen Abholung der Anträge, welche bis 13. Dezember im Postwege in Déva anlangen, wird Sorge getragen werden.
Als Lieferungsstermine werden festgesetzt: für die Schweinfette der Monat Jänner und für den Weizen die Monate März und April 1866.
Nagyháza am 16. November 1865.
Von der k. l. Berg-Verwaltung.

Feuchtersleben's
berühmtes Werk
Geist deutscher Classiker
(eine Blumenlese ihrer geistreichsten und gemüthvollsten Gedanken, Maximen und Ansprüche)
erscheint soeben in 3. Auflage, und zwar
in 10 Lieferungen à 40 Kr.
Inhalt des Wertes: Goethe; Schiller; Herder; Vissel; Klinger; Lessing; Lichtenberg; Wieland; Benzels; Sternau; Jean Paul.
Hartleben's Verlag in Wien.
Lieferung 12 und Prospekte sind in jeder Buchhandlung vorräthig. Zur Annahme von Subscriptionen empfehlen sich
Gebrüder Bettelheim
und
H. Goldscheider
IN ARAD. (851-1)

Kundmachung.
Die hohe königl. ung. Statthalterei hat unterm 9. Oktober l. J., Zahl 79,757 den Bescheid des hohen k. k. Finanz-Ministeriums mitgetheilt, der dahin lautet, daß der bedeutende Rückstand an directer Steuer, nimmere mit allem Ernst eingehoben werden müsse, nachdem die bisher gehandhabten Rückfichten, nach der heur ergiebigen ausgefallenen Ernte nicht mehr beobachtet werden können, daher die Rückständler der directen Steuer hiemit aufgefordert werden ihrer Verpflichtung cheftens zu entsprechen, weil sonst von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction nachsichtlich die gesetzlichen Zwangsmitteln in Anwendung werden gebracht werden.
Arad am 13. November 1865.
Aus der Stadtmagistrats-Sitzung.
Der Magistrat.

Am jeden Preis
müssen weitere Arbeitseinstellungen verhindert werden, und, um die vielen brodlos gewordenen Weiber in ihrer Gegend zu beschäntzen, verkauft die kais. kön. Landespriv.
Leinen- u. Wäsch- waaren- Fabrik
Leopoldstadt, Taborstrasse,
zum weissen Ross Nr. 6 u. 8 in Wien.
ihre als vorzüglich rüchmüch anerkannten eigenen Erzeugnisse, so larage der Vorrath ausreicht, tief unter den Fabrikspreisen
um die Hälfte billiger als überall,
und zwar:
Fertige Herrenhemden, noch angewaschen, aus besten Keinen.
Weißgarn-Leinenhemden m. schöner Kaltenbrust überall a. 3.— nur a. 1. 75
keine Nürnberger Hemden, Handarbeit, überall a. 4. 50 nur a. 2. 60
Gute Weißgarn-Leinenhemden, die feinste Sorte überall a. 7.— nur a. 3. 50
Schwerste Nürnberger Handgarn-Hemden überall a. 8.— nur a. 4. 25
Fertige Damenhemden, Neuestes u. Geschmackvolles, französischer Schnitt.
Keinen-Damenhemden, geschlungen, kosten überall a. 3. 20 nur a. 1. 75
keine Carolinenhemden, neueste Façon überall a. 4. 50 nur a. 2. 60
Geschickte Herzbovonn-Hemden überall a. 6.— nur a. 3. 25
keine französische Aavershemden überall a. 7. 50 nur a. 4.—
feinste Eugenie-Aavers, Pariser Schnitt überall a. 12.— nur a. 5.—
Nagelgehenden mit gestickten Kragen und Aermeln nur a. 3. 50 u. a. 4. 50
Echte Leinen-Herren-Unterhosen
aus Weißgarn a. 1. 25, aus Nürnberger a. 1. 50, ungarische Form a. 1. 75
6 Stück schwere Nürnberger Leinen-Sacktücher überall a. 3.— nur a. 1. 75
6 Stück feinste Bänder Handgarn-Hemden überall a. 4.— nur a. 2. 50
6 Stück eigene Zwirn-Batisttücher beste Sorte überall a. 6. 50 nur a. 3.—
6 Stück echte Nürnberger Damast-Handtücher überall a. 6.— nur a. 3.—
1 Stück 2 Ellen großes Leintuch ohne Naht überall a. 4.— nur a. 2. 50
Kaiserl. königl. Landesbezugtes
Adresse: Leinenwaaren-Fabrikslager,
Taborstraße, zum weissen Ross, Nr. 6 & 8.
Bei Wäscheaufträgen aus den Provinzen, welche gegen Nachnahme auf das prompteste versendet werden, ersucht man um Angabe der Halsweite und Staturhöhe. (826-4,12)

Schweine-Verkauf.
Von Seite des Cövener herrschaftlichen Wirtschaftsamtes wird zur Kenntlich gebracht, daß daselbst gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf aufgestellt sind:
20 Stück geschchnittene alte Zuchtschweine.
370 " " jährlings-Züchtinnen.
30 " " jährige Barchen.
Cövencs am 17. November 1865.
Gräflich Zelenski'sches Wirtschaftsamte.

Verpachtung-Kundmachung.
In Mácsa ist das herrschaftliche Regalrecht sammt den hiezu gehörigen Gebäuden vom 1. Jänner 1866 an auf drei Jahre in Pacht zu geben.
Pachtlustige werden ersucht, ihre eigenhändig gefertigten und versiegelten Offerte mit genauer Angabe ihrer Adresse und einem Neugelde von 300 fl. B. versehen, an das Mácsaer herrschaftliche Rentamt — wo auch die Pachtcontractbedingungen eingehenden werden können — bis Ende November l. J. einzufenden. (849-1,3)
Das Mácsaer herrschaftliche Rentamt.

Die Lungentuberculose
wird naturgemäß, ohne jede innerliche Medizin geheilt. Adresse: W 25 poste restante Heidelberg. (Franco gegen franco.) (850-1,4)

gy 76 ft. 12. kr ról szölö, folyó évi junius havában kiállított, jövö 1866. évi január 1-én lejáró és Aron József által elfogadott váltó elvesszett. Miután a váltó már kifizetett és annak megsemmisítése iránt a kellö intézkedések már megtettettek, kéretik tehát annak megtalálójára, azt sz. kir. Arad város főkapitányi hivatalban átadni. (842-3,3)

Schluss-Course der Wiener Börse.

| 18. Novemb. | | 18. Novemb. | | 18. Novemb. | | | | |
|----------------------|--------|-----------------|---------------------------|-------------|---------|-------------------------------|----------|----------|
| Geld. | Waare | Geld. | Waare | Geld. | Waare | | | |
| Staatsfonds. | | 5% österr. Anl. | 60.25 | 60.35 | Südbahn | 170.50 | 171.50 | |
| 5% National | 69.45 | 69.55 | Westbahn | 125.25 | 125.75 | " Salm | 25.00 | 26.— |
| 5% Metalliques | 65.20 | 65.36 | Ungar. Anl. | 117.00 | — | " Páffy | 21.50 | 22.00 |
| 4 1/2% | 56.75 | 57.25 | Bank-Pfandbriefe. | | | " Clary | 21.50 | 22.00 |
| 1% | 50.60 | 50.90 | 10-jährige | 104.50 | 104.50 | Graf St. Genois | 21.50 | 22.00 |
| 3% | 38.50 | 39.00 | Verlosbare | 90.00 | 90.50 | Diner | 21.00 | 21.50 |
| De. Com.-Renten | 18.00 | 18.25 | in österr. Währ. | 88.20 | 88.48 | Fürst Windischgrätz | 16.00 | 17.00 |
| Leite von 1839 | 138.25 | 138.75 | österr. Creditbank | 66.75 | 67.00 | " Keglevich | 12.00 | 12.50 |
| Leite von 1854 | 134.00 | 135.00 | 5% ungar. 10-jähr. | 93.52 | 94.75 | Wechsel. | | |
| Leite von 1860 | 83.85 | 83.90 | 5 1/2% ungar., verlosbare | 77.65 | 78.00 | (3 Monats.) | | |
| Leite von 1864 | 92.75 | 93.00 | Grundentl.-Oblig. | | | London 10 £ Sterling | 107.90 | 108.00 |
| Leite vom Jahre 1864 | 77.25 | 77.35 | angarische | 69.40 | 70.40 | Paris 100 Francs | 42.95 | 43.30 |
| Leite 2 & a. 50 | 77.25 | 77.35 | Dem. Slav. | 68.75 | 69.75 | Comptanten. | | |
| Neueste Rudolfs-Lose | 11.25 | 11.75 | französische | 72.00 | 72.50 | Armen | 14.90 | 14.95 |
| 5% Steueranleihen | 98.50 | 99.00 | österreichische | 65.45 | 65.60 | Münz-Dufaten | 5.16 | 5.17 |
| Neuest. 5% Zillb. | 74.25 | 74.75 | galicische | 69.00 | 69.50 | Nand | 5.16 | 5.17 |
| Industrieactien. | | | Bukovina | 68.50 | 69.00 | Napoléons'dor | 8.67 1/2 | 8.68 1/2 |
| Creditactien | 158.90 | 159.00 | Loose. | | | Souverains'dor | 15.10 | 15.25 |
| Banfactien | 77.00 | 77.80 | Credit | 116.00 | 116.25 | Russische Imperials | 8.90 | 8.93 |
| Comptantbank | 582.00 | 585.00 | Dampfschiff | 76.— | 77.00 | Preussische Friedrichsdor | 9.11 | 9.14 |
| Donau-Dampfsch. | 443.00 | 445.00 | Ernter | 109.00 | 109.50 | Englische Sovereigns | 14.93 | 14.93 |
| Pester Actienb. | 369.— | 370.00 | ditto & a. 50 | 48.50 | 49.50 | Preussische Cassenanweisungen | 161 1/2 | 161 1/2 |
| Nordbahn | 164.50 | 164.60 | Jährl. Gterebázy | 62.— | 66.00 | Silber | 108.80 | 108.25 |
| Staatsbahn | 174.40 | 174.50 | | | | | | |